

Kirche unter Dalits, Adivasi und Kastenleuten in Südindien

Von Hugald Grafe

Quelle: ISBN: 978-3-643-12098-4, Seite 184 - 186

Im Jahre 1926 war es soweit, dass der Leipziger Mission die Arbeit in Indien wieder erlaubt wurde. Das geschah auf Drängen des Internationalen Missionsrats. Der Nationale Christenrat Indiens hatte die Rückkehr der Leipziger schon Ende 1924 befürwortet. Nach den Verträgen von Locarno war 1920 der Weg dafür frei. Missionsdirektor Carl Ihmels, der 1923 das Amt in Leipzig übernommen hatte, reiste schon im November 1925 nach Indien. Er vereinbarte mit der TELC für die Leipziger Mission denselben Status, den die Schweden hatten, unter Anerkennung der Dokumente A, B und C. So arbeiteten auch die Deutschen nun in der halbautonomen Kirche mit ihrer verwickelten Entscheidungsstruktur. Die ersten, die schon 1925 einreisten, waren der Dozent Richard Frölich und - zusammen mit Ihmels - Paul Gäbler, der in Indien geborene Sohn eines Missionars und Georg Albert Kannegießer. Vier weitere Männer und eine Frau durften bald ihre alte Arbeit wieder aufnehmen. Es folgten ihnen rasch neue Kräfte. Erstmals ausgesandt wurden zwischen 1926 und 1939 siebzehn Männer und zehn Frauen. Dazu kam Luise Frölich, die Tochter von Richard, die im Lande blieb und Missionarin wurde. In derselben Zeit trat auch eine vergleichbare Zahl schwedischer Kräfte in die Arbeit ein. Die Schweden hatten bald nach dem Krieg die bis 1926 entstandene Lücke im Personal rasch gefüllt, so dass sie gegenüber den Deutschen künftig in der Überzahl waren. So betreuten sie nun auch nach erneuter Aufteilung ein größeres Gebiet: Die Distrikte Ramnad, Madurai, Tiruchirappalli ohne den Kreis Udayarpalayam und Coimbatore. Den Rest, das so genannte „Nordfeld“, übernahmen die Leipziger. Nach 1914 war ganz natürlich der schwedische Einfluss in der TELC ausgeprägter als der deutsche, und er sollte sich später noch verstärken. Das Verhältnis zwischen Deutschen und

Schweden in Indien war selten belastet und entwickelte sich im Laufe der Zeit immer freundschaftlicher.

Es begann eine Zeit starker Neuaufbrüche in der indischen Gesellschaft, unter anderem durch eine dravidische Bewegung in Südindien, die die Vorherrschaft der Brahmanen im sich anbahnenden freien Indien befürchtete, eine politische Frauenbewegung, die sich mit dem Kampf der Dalits gegen das Prinzip der „Unberührbarkeit“ unter Dr. Ambedkar verband, sowie der ambivalente Einfluss seines Rivalen Mahatma Gandhi im Freiheitskampf. Für die Tamilkirche wurde vor allem das Self Respect Movement Südindiens bedeutsam. Die atheistischen, teils marxistischen, Anhänger dieser Bewegung übten in den Distrikten von Thanjavur und Tiruchirappalli einen starken Einfluss auf Glieder der römisch-katholischen Kirche aus. Diese unterhielt weithin noch seit der Zeit von Roberto de Nobili, Missionar in Indien 1605 - 1656, getrennte Kirchengebäude für verschiedene Kasten. Dagegen protestierend entschlossen sich Tausende 1934 zum Übertritt in die lutherische Kirche. In der Tamilkirche hatte die Trennung der Kasten so gut wie aufgehört, völlig schon 1910 bei den Sitzplätzen in den Speisesälen der Internate. Diese als „Los von Rom“ bezeichnete Bewegung wurde vor allem von Pastor Jesudas und dem Kandidaten Gnanavaram für die TELC in der nach dem Gebiet des Flusses Coleroon genannten Coleroon-Mission nutzbar gemacht.

Es wurde auch bewusst versucht, neue Gebiete zu erreichen. Entlang der Pilgerstraße nach Kameshwaram besuchten Leipziger Missionare viele Dörfer, darunter solche, wo der Name Christus noch nie genannt worden war. Dasselbe galt für den Umkreis von Sirkahli, wo die Shudrakaste der „Padeiachi“ angesprochen wurde. ...